

Krieges hat er mitgekämpft und seine Pflichten gegen das Vaterland stets aufs gewissenhafteste erfüllt.

2. Lehrweise und Lehre. Wo Sokrates lernbegierige Menschen fand, da lehrte er: auf öffentlichen Plätzen, auf dem Markte, in den Gymnasien und beim Auf- und Abwandeln in den schattigen Gängen und Anlagen. Seine Schüler waren nicht Kinder, sondern Jünglinge und Männer, die er zur Selbsterkenntnis und Tugend anzuleiten suchte. Niemand forderte oder nahm Sokrates Geld oder Lohn für seinen Unterricht. Sokrates lehrte auf folgende Weise: Er knüpfte mit seinem Schüler über irgend einen Gegenstand ein Gespräch an und brachte den Schüler durch Fragen zu der Einsicht, daß er nichts wisse; dann half er ihm aber durch neue Fragen zur klaren Erkenntnis. Sein oberster Grundsatz war: Erkenne dich selbst! Wer das getan, müsse seine Fehler ablegen und nach größerer Vollkommenheit streben. Nicht an sich müsse man zuerst denken, sondern an den Staat und die Mitmenschen, das sei „Tugend“. „Ein unbestimmter, unbekannter Gott, der allein in mir wirkt und lebendig ist, sagt mir, was gut oder böse sei“. Sein hoher Geist hatte den Glauben an einen Gott erfaßt, obgleich er, um sich verständlich zu machen, in der Sprache des Volkes von Göttern redete. — Täglich hatte Sokrates einen Kreis wißbegieriger Jünglinge um sich; meilenweit strömten sie herbei. Einer, dessen Vaterstadt mit Athen im Streite lag und dem daher bei Todesstrafe verboten war, Athen zu betreten, schlich sich nachts in Weibertleidern in die Stadt, um den geliebten Lehrer zu hören. Viele berühmte Männer sind aus der Zahl der Schüler des Sokrates hervorgegangen.

3. Verurteilung und Tod. 399 v. Chr. Dieser Mann, den das Orakel in Delphi für den weisesten aller Menschen erklärte, ward am Abend seines Lebens von seinen Gegnern angeklagt, er wolle neue Götter einführen und verführe die Jugend. Im Bewußtsein seiner Unschuld verschmähte Sokrates es, nach athenischer Sitte seine Richter zum Mitleid zu bewegen und unter Tränen seine Losprechung zu erbitten; er verteidigte sich vielmehr sehr freimütig, indem er auf sein öffentliches Leben und auf seine Verdienste um das athenische Volk hinwies, und sagte ihnen gründlich die Wahrheit. Darüber erbittert, sprachen die Richter ihn schuldig. Nach athenischem Gesetz hatte der für schuldig Befundene das Recht, selber eine Strafe zu beantragen. Als man ihn dazu aufforderte, sprach er: „Da ich mich dem Wohl des Staates gewidmet habe, so glaube ich, verdient zu haben, auf Staatskosten bis an mein Lebensende gespeist zu werden, wie die Olympiasieger und andere um den Staat verdiente Männer“. Da ergrimmt die Richter noch mehr und verurteilten ihn zum Tode durch den Giftbecher. Mit größtem Gleichmute fügte er sich dem Richterspruche und verzieh allen, die ihn verurteilt hatten. Die Gelegenheit, aus dem Gefängnis zu entfliehen, verschmähte er, weil er den Gesetzen des Staates nicht ungehorsam sein wollte. „Ach“, jammerte einer seiner Freunde, „wenn du nur nicht so unschuldig stürbest!“ „Wolltest du denn lieber“, erwiderte Sokrates lächelnd, „daß ich schuldig stürbe?“ Seinen letzten Tag verbrachte er mit seinen Anhängern und Schülern im heiteren Gespräch über die